Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

VI. Jahrgang. Nr. 3. März 1871.

Auszug aus den Protokollen.

Sitzung am 1. Jänner 1871. Eröffnet um 4 Uhr.

Nach Verlesung des Protokolles vom 25. December 1870 eröffnet der Präsident die erste Sitzung des heute begonnenen neuen Jahres mit einer kurzen Rückschau auf das Wirken des Vereines im abgelaufenen Jahre.

Bei diesem Anlasse erinnert derselbe, daß wir uns alle selbst prüfen mögen ob jeder aus uns im Laufe des vorigen Jahres bemüht war, nach Maßgabe seiner Kräfte, sich zu veredeln, in Gedanken, in Worten und in der That, d. h. ob er an sich einen Fortschritt im Guten bemerke. Wenn diese Prüfung nach Ablauf des Jahres Pflicht eines jeden Menschen sei, so müsse sie für uns eine noch höhere Pflicht, da uns nebst der Stimme des Gewissens auch noch die beseligende Lehre des Spiritismus dazu auffordert.

Als Spiriten sollen wir stets mehr das allgemeine Wohl als unser eigenes zu fördern trachten und in dieser Beziehung unseren Mitmenschen mit gutem Beispiele voranleuchten.

Wir wollen daher heute unsere hohen geistigen Führer um Belehrungen und Rathschläge bitten, welche der Weihe des heutigen Tages entsprechend uns zur Kräftigung im Guten, der ganzen Menschheit aber zum Heile und zur Aufklärung dienen mögen.

Digitized by Google

Hierauf haben sechs Medien Communicationen in diesem Sinne erhalten, die auch vorgelesen wurden.

(Schluß nach 6 Uhr.)

Sitzung am 8. Jänner 1871. Eröffnet um 4 Uhr.

Vorgelesen wurde das Protocoll vom 1. Jänner 1871.

Das Vereinsmitglied Herr S. theilt mit, daß er unseren geistig gequälten Bruder Herrn L. besucht und denselben sehr leidend gefunden habe. Nachdem er von demselben einen freundlichen Gruß an alle Brüder gemeldet hatte, ersuchte er den Präsidenten, von einem unserer hohen geistigen Rathgeber eine Communication über den Zustand des leidenden Bruders erbitten zu wollen.

Präsident bemerket unter Hinweisung auf mehrere in ähnlichen Fällen schon früher erhaltene Communicationen, daß vor Allem der leidende Bruder selbst moralischen Widerstand zu leisten habe, weil erst dann, wenn unsere eigenen Kräfte nicht ausreichen, auf die Unterstützung von guten Geistern zu rechnen sei.

Dessenungeachtet stellt Präsident selbst eine Frage an den hohen Geist Juan, worüber durch das Medium S. sogleich eine Antwort und zwar in dem vom Präsidenten oben erwähnten Sinne erfolgte.

Außerdem haben noch sechs Mitglieder medianimische Mittheilungen erhalten, wovon die meisten auch vorgelesen wurden.

(Schluß nach 6 Uhr.)

Sitzung am 15. Jänner 1871. Eröffnet nach 4 Uhr.

Zur Vorlesung gelangte:

a. Das Protokoll der Sitzung vom 8. Jänner 1871.

b. Ein Brief von dem Bruder Herrn H. aus Breslau, welchem ein von demselben auf medianimischem Wege erhaltenes Gedicht beigeschlossen war, das auch vorgelesen wurde.

c. Ein Brief des Bruders S. aus Mödling, worin derselbe mittheilt, daß seit Juli 1870 in Washington eine Zeitung in deutscher Sprache erscheine, welche auch Artikel über den Spiritualismus in ihre Spalten aufnehme, davon er zwei Nummern zur Einsicht mittheile.

d. Ein Schreiben der Frau Gräfin Katharina V. aus U., worin sich dieselbe erkundigt, ob die Manifestation, welche Frau Baronin V. von dem Geiste eines ihr befreundeten, im gegenwär-

Digitized by Google

tigen Kriege in der Schlacht bei Mars Latour gefallenen Officiers spontan erhalten habe, in das Journal „Licht des Jenseits“ aufgenommen werde.

Präsident spricht über die 7. Tugend des spiritischen Alphabetes: „Die Großmuth“ und bestimmt für die nächste Sitzung die 8. Tugend, nämlich „Die Demuth“ zur Erörterung.

Fünf Medien haben Communicationen erhalten, wovon mehrere auch vorgelesen wurden.

(Schluß nach 7 Uhr.)

Sitzung vom 22. Jänner 1871. Begonnen um 4 Uhr.

Vorgelesen wurde:

a. Das Protokoll vom 15. Jänner 1871.

b. Eine Communication des Mediums S. betitelt: „Der Fortschritt und die Materialisten.“

c. Die in der vorigen Sitzung erwähnte Communication der Frau Baronin Adelma V. von dem Geiste des im deutsch-französischen Kriege in der Schlacht bei Mars Latour gefallenen Officiers.

Präsident bemerket, er habe vernommen, daß mehreren Mitgliedern die Verlegung der Sitzungen vom Sonntage auf einen Wochentag erwünscht wäre; er nehme keinen Anstand diesem Wunsche zu entsprechen und beantrage hiezu wieder den Freitag Abends von 7 bis 9 Uhr.

Dieser Antrag wird auch einstimmig angenommen.

Communicationen erhielten die Herren Z. und F.; dem Medium S. wurde gerathen heute nicht zu schreiben, sondern sein Fluidum für die ihm demnächst bevorstehenden größeren Communicationen zu sammeln, was natürlich auch befolgt wurde.

(Schluß um 6 Uhr.)

Sitzung vom 27. Jänner 1871. Beginn um 7 Uhr.

Vorgelesen wurde:

a. Das Protokoll vom 22. Jänner 1871.

b. Eine Communication des Herrn F. betreffend Erläuterungen zu der von ihm in der letzten Sitzung über den Begriff des Wortes „Pflicht“ erhaltenen Mittheilung.

c. Die vom Herrn Z. in der letzten Sitzung erhaltene Communication unter dem Titel: „Die Wahrheit ist der Sieger.“

Digitized by Google

d. Ein Brief des Herrn L. in Hamburg, in welchem Einsender mittheilt, daß er sich für den Spiritismus interessire und geneigt wäre, bei der Herausgabe des Journals „Licht des Jenseits“ ebenfalls mitzuwirken. Auch erwähnt er in diesem Briefe der von Frau Baronin Adelma V. in einer Druckschrift herausgegebenen medianimischen Mittheilung unter dem Titel: „Kraft, Stoff und Geist.“

Präsident theilt mit, daß er beabsichtige, unsere hohen geistigen Führer um die Beantwortung einer Reihe von sistematisch gestellten Fragen über den Magnetismus zu bitten, indem er hoffe, daß aus diesen Antworten viel Nützliches zum Wohle der Menschheit werde geschöpft werden können.

In ähnlicher Weise wolle er auch um Mittheilungen von Aphorismen bitten, da dieselben ihm bei der Herausgabe seines Journals sehr zu Statten kommen würden.

Communicationen haben vier Medien erhalten, darunter Herr N. eine interessante über den Magnetismus und Herr S. sehr lehrreiche Aphorismen, die auch vorgelesen und mit Freude aufgenommen wurden.

(Schluß nach 9 Uhr.)

Fortsetzung der Erläuterung über den spiritischen Dekalog.

Fünftes Gebot.

5. „Ihr sollet die Wissenschaft lieben und ihre Pfleger achten, damit ihr fortschreitet auf dem Wege der Erkenntniß und euch wohl werde in dem Lande der Glückseligkeit.

Erläuterung.

Ihr sollt sie lieben, die euch führt auf die Fluren der Wahrheit. Sie war auch Wegweiserin in dem Gestrüppe, in das euch jene selbstsüchtigen Menschen verwickelt. Aus der Finsterniß der Vorurtheile und des Aberglaubens, jener Gehilfen der Herrschsucht, leuchtete sie auch hinein in den Tempel, wo die Gottheit thront, und zeigte sie euch in der Strahlenkrone der majestätischen Natur.

Digitized by Google

Und jetzt ging erst das Herz euch auf in der Wonne des Geistes, die ihr empfandet in dem klaren Gedanken, und ihr lerntet sehen und lieben — sehen den Vater — und lieben die Brüder alle, seine Kinder.

Drum liebet euch und achtet die Priester, die den heiligen Dienst verrichten, den mühevollen, im Tempel der Wahrheit, die den Vater umgibt wie ein Strahlenkleid; die Priester, die euch Seine Einheit verkünden und predigen Seine Liebe aus dem Keime des Körnchens, das zur Aehre emporwächst; aus dem Dufte der Blumen, den ihr mit dem Hauche der milden Luft einathmet; aus dem Sange der Vögel, die seine Herrlichkeit - den Bewohnern des Waldes von Ast zu Ast und von Zweig zu Zweig verkünden; aus dem Blatte der Rose, wie vom Kelche der Lilie, auf denen der schwache niedliche Käfer die Liebe fühlt.

Achtet die würdigen Priester, die Pfleger der Wissenschaft, die auf dem Altare der Gottheit den süßen Weihrauch des Fortschrittes aufsteigen lassen und ihr Leben zum Opfer bringen in den Forschungen nach Wahrheit, in den Stätten wo sie die Gifte ergründen am eigenen den Menschen geweihten Leibe; die in die Grüfte versunkener Jahrhunderte hinabsteigen um aus dem Schooße der Erde die Zeugen der Ewigkeit des Schöpfers und der Unendlichkeit Seiner Werkstätte hervorholten; die emporblickten zum Firmamente mit dem Auge des Geistes, das sich selbst bewaffnete mit der Unermeßlichkeit der Sterne um sie zu schauen in ihren Bahnen, zu messen mit dem Maße des Geistes und ihre Wege zu bestimmen nach den Vorschriften des Herrn, die Er in der Schule des Wissens ihnen verkündet.

Ja, achtet die Pfleger der Wissenschaft, auf daß eure Kinder diesem heiligen Orden der Naturkenner sich anschließen, und ihr fortschreitet auf dem Wege der Erkenntniß und es euch wohl werde im Lande der Glückseligkeit, zu dem ihr eure Erde umgestalten werdet, da ihr dann nicht mehr in die Nacht der Vorurtheile, in den Wahn des Aberglaubens und in die finstere Geisteskrechtschaft verfallen könnet.

Sechstes Gebot.

4. „Ihr sollt nicht morden den Geist des Bruders durch den Tadel seiner unabhängigen Meinung.“

Digitized by Google

Erläuterung.

Scheint euch dieses Gebot nicht sonderbar vom spiritischen Standpunkte? Den Geist, den unsterblichen, tödten! Doch, nein, ihr werdet es nicht buchstäblich nehmen. Wir rathen euch mit diesem Ausdrucke, den Geist des Bruders in seinem Streben nicht zu entmuthigen durch die Außerachtlassung seines eifrigen Wollens, durch Verhinderung seines Fortschrittes, durch ungestümes Verfahren gegen ihn, wenn er etwa einen Weg zum Wohle seinen Nächsten einschlagt, der euch nicht zum Ziele zu führen scheint. Das sind alles Mittel, die den Geist in seinem Wollen stören, seine Freiheit hemmen, ganz so wie es der Tadel thut, den ihr gegen seine freie unabhängige Meinung aussprechet. Schrecket die ohnehin im Leibe eingeengte Seele nicht davon ab, die Bewegung, welche ihr ihr Kerker gestattet, nach ihrer Intelligenz zu vollziehen. Sie steiget leichter zur Höhe der Ideen empor, wenn sie ungehindert ihrem eigenen Fluge folgen kann, als wenn sie der Leitung eines sich ihr feindlich zeigenden, gebieterischen Führers folgen soll.

Tadelt daher nicht die Gedanken eures Bruders, sondern dringet vielmehr in seine Meinung ein; vielleicht findet seine Einsicht den Weg zu eurem Geiste und erhellet ihn, daß ihr vereint die Wahrheit erkennt, und aus den Bemühungen Aller das Glück der Menschheit sich erbaut.

Wenn schon das Lob oft schmeichelt und der Wahrheit schadet, wie soll der Tadel weniger schädlich sein, der doch die Liebe trifft?

Drum seiet auf eurer Hut mit dem Worte, so ihr über den Geist der Menschen urtheilet.

Sokrates, Moses, Jesus.

Studien über die Natur Christi.

(Aus den nachgelassenen Schriften von Allan Kardec.)

I. Beweisquelle von der Natur Christi.

Die Frage der Natur Christi ist seit den ersten Zeiten des Christenthums erörtert worden, und man kann behaupten, daß sie

Digitized by Google

noch nicht gelöst ist, indem man noch heutzutage darüber streitet. Aus den Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt entstanden die meisten Secten, die seit achtzehn Jahrhunderten die Kirche spalteten, und es ist bemerkenswürdig, daß die Gründer aller dieser Secten, Bischöfe oder Geistliche von verschiedenen Rangstufen waren. Es waren folglich Diejenigen, welche zu Gunsten des Dogmas der Göttlichkeit Christi angerufenen Gründe nicht überzeugend fanden, aufgeklärte Männer, meistentheils fähige Schriftsteller, die in der theologischen Wissenschaft genährt waren; allein damals wie heute beruhten die Meinungen mehr auf Abstractionen als auf Thatsachen; man hat besonders das untersucht, was das Dogma Wahrscheinliches oder Unvernünftiges an sich haben konnte, und von beiden Seiten vernachlässigte man die Thatsachen darzuthun, die auf diese Frage ein entscheidendes Licht werfen konnten.

Wo kann man aber diese Thatsachen finden, wenn nicht in den Handlungen und Worten Jesu.

Jesus hat nichts geschrieben und die Apostel, die seine einzigen Geschichtschreiber waren, haben während seines Lebens auch nichts geschrieben; und da kein gleichzeitiger weltlicher Historiker von ihm gesprochen hat, so existirt über sein Leben und seine Lehre kein anderes Document als die Evangelien; nur darin also kann man den Schlüssel des Problems suchen. Alle spätern Schriften, auch die von Paulus nicht ausgenommen, sind nichts und können nichts anders sein als Commentare oder Beurtheilungen, gleichsam oft widersprechende Reflexe persönlicher Ansichten, die in keinem Falle die Autorität der Erzählung Derjenigen haben könnten, welche die directen Weisungen des Meisters erhalten hatten.

Ueber diese Frage, wie über diejenige aller Dogmen im Allgemeinen kann die Uebereinstimmung aller Kirchenväter und anderer heiliger Schriftsteller, weder als vorwiegendes Argument, noch als unverwerflicher Beweis zu Gunsten ihrer Ansicht angerufen werden, weil keiner von ihnen in Betreff Jesu eine einzige Thatsache außerhalb des Evangeliums hat anführen können, keiner von ihnen neue seinen Vorgängern unbekannte Documente entdeckt hat. Die heiligen Schriftsteller konnten nichts anders thun, als sich in demselben Kreise drehen, ihre persönliche Schätzung geben, von ihrem Standpunkte aus Schlüsse ziehen, mit neuen Formen und mehr oder weniger Entwickelung, die widersprechenden Meinungen auslegen. Alle diejenigen, die einer und derselben Partei angehörten, mußten, wenn

Digitized by Google

nicht mit gleichen Ausdrücken, doch in demselben Sinne schreiben, wollten sie nicht, wie Origenes und so viele Andere, für Ketzer erklärt werden. Natürlicher Weise zählt die Kirche zu den Kirchenvätern nur die von ihrem Standpunkte anerkannten orthodoxen Schriftsteller; sie hat nur Diejenigen gepriesen, anerkannt und gesammelt, welche sie vertheidigt haben, während sie die Anderen verworfen und ihre Schriften so viel als möglich vernichtet hat. Die Uebereinstimmung der Kirchenväter hat demnach nichts Beweisendes an sich, da sie eine gewählte, durch die Entfernung der ungünstigen Elemente gebildete Einmüthigkeit ist; wenn man Alles aufzählte, was für und gegen geschrieben wurde, so weiß man gerade nicht, auf welche Seite sich die Schale neigen würde.

Dies schwächt keinesfalls das persönliche Verdienst der Unterstützer der Orthodoxie, noch ihren Werth als Schriftsteller und gewissenhafte Männer; es sind Advocaten einer und derselben Sache, die dieselbe mit einem unbestreitbaren Talent vertheidigt haben, und die nothwendig dieselben Schlußfolgerungen ziehen mußten. Wir sind weit entfernt, sie im Geringsten verleumden zu wollen, wir haben blos den Werth der Folgerungen, die man aus ihrer Uebereinstimmung zu ziehen vermeint, widerlegen wollen.

Bei der folgenden Untersuchung der Frage über die Gottheit Christi, werden wir alle scolastischen Spitzfindigkeiten bei Seite lassen, welche nur dazu gedient haben sie zu verwirren anstatt sie aufzuklären; wir werden uns ausschließlich auf die Thatsachen stützen, die aus dem Evangelium hervortreten und welche, wenn man sie gelassen, gewissenhaft und ohne vorgefaßte Meinung prüft, alle erwünschten Ueberzeugungsmittel im Ueberfluß bieten. Unter diesen Thatsachen aber gibt es keine überwiegenderen noch triftigeren, als die Worte Christi selbst, Worte, die Niemand verwerfen könnte ohne die Wahrhaftigkeit der Apostel zu entkräften. Man kann eine Parabel, eine Allegorie auf verschiedene Art deuten; aber bestimmte, unzweideutige, hundertmal wiederholte bejahende Aeußerungen können keinen Doppelsinn bieten. Keiner könnte behaupten besser als Jesus zu wissen, was er sagen wollte, wie auch Keiner behaupten könnte, die Natur Jesu besser zu kennen als er selbst. Wenn er seine Worte auseinandersetzt und sie erklärt um jeden Irrthum zu verhüten, so muß man sich hierin wohl auf ihn verlassen, will man ihm nicht die Ueberlegenheit, die man ihm zuschreibt, absprechen und die eigene Intelligenz der seinigen selbst unterschieben. Wenn er auch in ge-

Digitized by Google

wissen Punkten, da wo er sich der figürlichen Ausdrücke bediente, dunkel gewesen ist, so ist keine Zweideutigkeit möglich, wenn er von seiner Person spricht.

Bevor wir aber die Worte prüfen, wollen wir die Thatsachen betrachten.

II. Ist die Gottheit Christi durch die Wunder bewiesen?

Der Kirche nach ist die Gottheit Christi hauptsächlich durch die Wunder, als eine übernatürliche Macht beweisend, festgestellt. Diese Betrachtung konnte in einer Zeit, wo das Wunderbare ohne Prüfung angenommen wurde, von Wichtigkeit sein; aber heutzutage, wo die Wissenschaft ihre Forschungen in die Gesetze der Natur gebracht hat, begegnen die Wunder mehr Ungläubigen als Gläubigen; und was zu ihrem Mißcredit nicht wenig beigetragen hat, ist der Mißbrauch der betrügerischen Nachahmungen und die Ausbeutung, die man damit getrieben hat. Der Glaube an die Wunder ist durch den Gebrauch selbst im Verfall gerathen, den man damit machte; die Folge davon ist, daß das Evangelium jetzt von Vielen als lauter Märchen betrachtet wird.

Uebrigens benimmt die Kirche selbst den Wundern ihr ganzes Gewicht als Beweis der Gottheit Christi, indem sie erklärt, daß der Teufel ebenso wunderbare machen kann, als er; denn wenn der Teufel eine solche Macht besitzt, so bleibt es klar, daß Thaten dieser Art keinen ausschließlich göttlichen Charakter haben, und wenn er solche bis zur Verführung der Auserwählten selbst Erstaunen erregende Sachen thun kann, wie sollen die einfachen Sterblichen im Stande sein, die guten Wunder von den schlechten zu unterscheiden, und ist nicht zu befürchten, daß sie beim Anblick gleichartiger Thatsachen, Gott mit Satan verwechseln mögen?

Jesus zur Seite einen solchen ihm an Geschicklichkeit ebenbürtigen Rivalen stellen, war eine große Ungeschicklichkeit; aber in Betreff von Widerspruch und Ungereimtheit nahm man es in einer Zeit nicht so genau an, wo die Gläubigen sich eine Gewissensache daraus gemacht hätten, selbstständig zu denken und den geringsten Punkt der ihnen auferlegten Glaubenslehre zu untersuchen; damals kümmerte man sich wenig um den Fortschritt, und man vermuthete nicht, daß die Herrschaft des blinden und einfältigen Glaubens, die ebenso bequem als die der Willkür ist, einst aufhören könnte. Die

Digitized by Google

so vorwiegende Rolle, worauf die Kirche dem Teufel zu geben so hartnäckig bestand, hat für den Glauben unglückliche Folgen gehabt, je nachdem die Menschen sich fähig gefühlt haben mit ihren eigenen Augen zu sehen. Der Teufel, den man einige Zeit mit Erfolg ausgebeutet hat, ist der an das alte Glaubensgebäude angelegte Sturzhebel und eine der Hauptursachen des Unglaubens geworden. Man kann sagen, daß die Kirche, indem sie sich daraus einen unentbehrlichen Helfer machte, Denjenigen in ihrem Schooße genährt hat, der sich einst gegen sie richten und sie in ihren Grundfesten untergraben sollte.

Eine andere nicht minder wichtige Betrachtung ist nämlich, daß alle wunderartigen Thatsachen nicht ausschließliche Vorrecht der christlichen Religion sind; es gibt in der That keine Religion, sei sie abgöttisch oder heidnisch, die nicht ihre Wunder gehabt hat, die für ihre Adepten ebenso wunderbar, ebenso glaubwürdig waren, als die des Christenthums. Die Kirche hat sich das Recht benommen sie zu bestreiten, indem sie den höllischen Mächten das Vermögen, solche hervorzubringen, zuerkannte.

Der wesentliche Charakter eines Wunders im theologischen Sinne liegt darin, daß es eine Ausnahme in den Gesetzen der Natur bildet, und folglich durch dieselben Gesetze unerklärlich sei. So bald sich eine Thatsache erklären und auf eine bekannte Ursache zurückführen läßt, so hört sie auf ein Wunder zu sein. So haben die Entdeckungen der Wissenschaft gewisse Wirkungen in den Bereich des Natürlichen gebracht, welche, so lange deren Ursache unbekannt blieb, als Wunder betrachtet wurden. Später hat die Erkenntniß des geistigen Princips, der Wirkung der Fluide auf die sämmtlichen Lebensverrichtungen der unsichtbaren Welt, in deren Mitte wir leben, der Fähigkeiten der Seele, der Existenz und der Eigenschaften des Perisprits, den Schlüssel zu den psychischen Phänomenen gegeben, und bewiesen, daß diese ebenso wenig als die anderen, Abweichungen von den Naturgesetzen, sondern daß sie im Gegentheile häufige Anwendungen derselben sind. Alle Wirkungen von Magnetismus, Somnambulismus, Verzückung, Doppelgesicht, Hypnotismus, Starrsucht, Anästhesie, Gedanken-Uebertragung, Vorherwissen, plötzliche Heilungen, Besessenheiten, Quälereien, Erscheinungen und Verklärungen u. s. w., welche fast alle Wunder des Evangeliums ausmachen, gehören zu dieser Gattung von Phänomenen.

Digitized by Google

Man weiß jetzt, daß diese Wirkungen das Resultat von besonderen natürlichen Eigenschaften und physiologischen Anlagen, daß sie zu allen Zeiten und bei allen Völkern statt fanden und sie konnten, wie alle jene deren Ursache unbekannt blieb, als übernatürlich betrachtet werden. Dies erklärt, warum alle Religionen ihre Wunder gehabt haben, die nichts Anderes sind als natürliche Wirkungen, aber beinahe immer durch die Leichtgläubigkeit, die Unwissenheit, den Aberglauben bis ins Ungereimte übertrieben wurden, und welche die jetzigen Kenntnisse, indem sie daraus den einen Theil der Legenden machen, auf ihren wahren Werth zurückführen.

Die Möglichkeit der meisten, nach dem Evangelium von Jesus vollzogenen Thaten, ist heutzutage durch den Magnetismus und den Spiritismus, in so fern sie natürliche Phänomene sind, vollkommen bewiesen. Da sie unter unseren Augen, sei es spontan, sei es durch Anregung hervorgebracht werden, so ist es nichts Anormales, wenn Jesus identische Fähigkeiten unserer Magnetiseure, Heilenden, Somnambulen, Sehenden, Medien u. s. w. besaß. Sobald man dieselben Fähigkeiten in verschiedenen Stufen bei einer Menge Individuen, die nichts Göttliches an sich haben, und sogar bei den Heiden und Götzendienern findet, so bedingen sie keineswegs eine übermenschliche Natur.

Wenn Jesus selbst seine Thaten Wunder nannte, so geschah es, wie in vielen anderen Dingen, weil er seine Sprache den Kenntnissen seiner Zeitgenossen anpassen mußte; wie hätten sie eine Ausdrucksweise verstehen können, die heutzutage noch nicht von Allen begriffen wird? Die außergewöhnlichen Sachen, die er that, und die in dieser Zeit und viel später noch übernatürlich erschienen, waren Wunder; er konnte ihnen keinen anderen Namen geben. Eine bemerkenswerthe Thatsache ist nämlich, daß er sich derselben wohl bediente, um die Mission, die er, seinen eigenen Ausdrücken nach, von Gott erhielt, zu bekräftigen, er hat sich aber niemals geltend gemacht, um sich die göttliche Macht zuzuschreiben.

Man muß also die Wunder aus der Zahl der Beweise streichen, auf welche man die Gottheit der Person Christi zu gründen vorgibt. Sehen wir jetzt, ob wir sie in seinen Worten finden.

Digitized by Google

III. Ist die Gottheit Jesu durch seine Worte bewiesen?

Als er sich an seine Jünger wendete, die im Streit waren, wer von ihnen der größte wäre, sagte er ihnen, indem er ein kleines Kind nahm und es neben sich stellte:

„Wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt „hat. Denn wer der Kleinste unter euch Allen ist, der ist der „Größte.“ (Lucas, Cap. 9, V. 48.)

„Wer eines dieser Kinder in meinem Namen aufnimmt, nimmt „mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern „den, der mich gesandt hat.“ (Marcus, Cap. 9, V. 36.)

„Jesus aber sprach zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, „so würdet ihr mich gewiß lieben; denn ich bin von Gott aus„gegangen und gekommen; denn ich bin nicht von mir „selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.“ (Johannes, Cap. 8, V. 42.)

„Jesus aber sprach zu ihnen: Noch eine kurze Zeit bin ich „bei euch, und ich gehe zu dem, der mich gesandt hat.“ (Johannes, Cap. 7, V. 33.)

„Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der „verachtet mich: wer aber mich verachtet, der verachtet den, der „mich gesandt hat.“ (Lucas, Cap. 10, V. 16.)

Das Dogma von der Gottheit Jesu ist auf der absoluten Gleichheit zwischen seiner Person und Gott, da er selbst Gott ist, gegründet: es ist ein Glaubensartikel; aber diese von Jesu so oft wiederholten Worte: der, der mich gesandt hat, zeugen nicht allein von der Zweiartigkeit der Person, sondern, wie wir es gesagt haben, schließen auch die absolute Gleichheit unter ihnen aus; denn derjenige, der gesandt wird, ist nothwendiger Weise demjenigen, der sendet, untergeordnet; indem er gehorcht, übt er einen Act der Unterwürfigkeit. Ein Gesandter, indem er von seinem Monarchen spricht, wird sagen: Mein Herr, der, welcher mich sendet; wenn aber der Monarch selbst kommt, so wird er in seinem eigenen Namen sprechen, und wird nicht sagen: Der, der mich gesandt hat, denn man kann nicht sich selbst senden. Jesus sagt es kategorisch mit folgenden Worten: Ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern er ist's, der mich gesandt hat.

Folgende Worte: Wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, schließen nicht die Gleichheit und noch

Digitized by Google

weniger die Identität in sich; zu allen Zeiten wurde der einem Gesandten angethane Schimpf als dem Monarchen selbst angethan betrachtet. Die Apostel hatten das Wort Jesu, wie Jesus dasjenige Gottes hatte. Wenn er ihnen sagte: Wer euch höret, der höret mich, so wollte er nicht sagen, daß seine Apostel und er nur eine und dieselbe in allen Dingen gleiche Person ausmachten.

Die Zweiartigkeit der Personen, so wie der tiefere und untergeordnete Stand Jesu in Beziehung auf Gott treten übrigens ohne Zweideutigkeit aus den folgenden Stellen hervor:

„Ihr aber seid es, die ihr mit mir in meinen Versuchungen „ausgehalten habet: — darum bereite ich euch das Reich, wie „mir es mein Vater bereitet hat; — daß ihr esset und trinket „an meinem Tische in meinem Reiche, und auf Thronen sitzet, die „zwölf Stämme Israels zu richten. (Lucas, Cap. 22, V. 28, 29, 30.)

„Ich rede, was ich bei meinem Vater gesehen habe; „und ihr thut, was ihr bei euerm Vater gesehen habt.“ (Johannes, Cap. 8, V. 38.)

„Und es kam eine Wolke, die sie überschattete, und aus der „Wolke erscholl eine Stimme, und sprach: Dies ist mein ge„liebtester Sohn: den sollt ihr hören.“ (Marcus, Cap. 9, V. 6.)

„Wenn nun der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen „wird, und alle Engel mit ihm: dann wird er auf dem Throne „seiner Herrlichkeit sitzen: — und es werden alle Völker vor ihm „versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie „ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. — Die Schafe wird „er zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. — „Alsdann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten sein „werden, sagen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, be„sitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet „ist.“ (Matthäus, Cap. 25, V. 31 bis 34.)

„Wer immer mich nun vor den Menschen bekennen wird, den „will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist: — „wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will auch ich „vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist.“ (Matthäus, Cap. 10, V. 32, 33.)

„Ich sage euch aber: Ein Jeder, der mich vor den Menschen „bekennen wird, den wird auch der Menschensohn vor den „Engeln Gottes bekennen. — Wer mich aber vor den Menschen

Digitized by Google

„verläugnet, der wird auch vor den Engeln Gottes ver-„läugnet werden.“ (Lucas, Cap. 12, V. 8, 9.)

„Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird „auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in „seiner Herrlichkeit und in der Herrlichkeit des Vaters und „der heiligen Engel.“ (Lucas, Cap. 9, V. 26.)

In diesen zwei letzten Stellen scheint sogar Jesus die heiligen Engel, die das himmlische Gericht bilden, vor welchem er der Vertheidiger der Guten und der Ankläger der Schlechten wäre, über sich selbst zu stellen.

„Aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken euch zu „geben, und nicht denen, welchen es bereitet ist von meinem „Vater, steht mir nicht zu.“ (Matthäus, Cap. 20, V. 23.)

„Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus, „— und sprach: Was glaubet ihr von Christo? Wessen Sohn ist „er? Sie sprachen zu ihm: Davids. — Da sprach er zu ihnen: „Wie nennt ihn aber David im Geiste einen Herrn, da er spricht: „— Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner „Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße gelegt „habe? — Wenn nun David ihn einen Herrn nennt, wie „ist er denn sein Sohn?“ (Matthäus, Cap. 22, V. von 41 bis 45.)

„Und Jesus hob wieder an, und sprach, da er im Tempel „lehrte: Wie sagen die Schriftgelehrten, Christus sei Davids Sohn? „— David spricht ja selbst im heiligen Geiste: Der Herr sprach zu „meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde „zum Schemel Deiner Füße lege. — David selbst also nennt ihn „seinen Herrn. Wie ist er denn sein Sohn?“ (Marcus, Cap. 12, V. 35, 36, 37. — Lucas, Cap. 20, V. von 41 bis 44.)

Mit diesen Worten bestätigt Jesus das Princip, die hierarchische Verschiedenheit zwischen dem Vater und dem Sohne. Jesus konnte durch körperliche Abstammung und als Abkömmling seines Stammes, Davids Sohn sein; deswegen fügt er hinzu: „Wie nennt er ihn im Geiste seinen Herrn?“ Wenn es zwischen dem Vater und dem Sohn eine hierarchische Verschiedenheit gibt, kann Jesus als Sohn Gottes, nicht Gott gleich sein.

Jesus bestätigt diese Auslegung, und erkennt seinen untergeordneten Stand in Beziehung auf Gott, mit Worten, die keine mögliche Zweideutigkeit lassen:

Digitized by Google

„Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, „und komme wieder zu euch: wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr „euch ja freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater **ist „größer, als ich.**“ (Johannes, Cap. 14, V. 28.)

„Da trat Einer hinzu und sprach zu ihm: Guter Meister! „was muß ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben erlange? — „Da sprach er zu ihm: Warum nennst du mich gut? Niemand ist „gut als Gott allein. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte „die Gebote.“ (Matth., Cap. 19, V. 16, 17. — Marcus, Cap. 10, V. 17, 18. — Lucas, Cap. 18, V. 18, 19.)

Jesus hat sich nicht nur in keiner Angelegenheit als Gott ähnlich gegeben, sondern er behauptet sogar hier bestimmter Weise das Gegentheil, er betrachtet sich selbst niederer in Güte als Gott. Aber indem er erklärt, daß Gott durch die Macht und die moralischen Eigenschaften über ihm steht, heißt es nicht so viel als sagte er, daß er nicht Gott ist? Die folgenden Stellen kommen zur Bestätigung der oben gegebenen, und sind eben so klar und deutlich.

„Ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der „Vater, welcher mich gesandt hat, der hat mir das Gebot „gegeben, was ich reden und was ich lehren soll, — und „ich weiß, daß sein Gebot das ewige Leben ist. Darum was ich „rede, rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.“ (Joh., Cap. 12, V. 49, 50.)

„Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen der mich „gesandt hat. — Wenn Jemand seinen Willen thun will, wird er „inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich aus mir „selbst rede. — Wer aus sich selbst redet, der suchet seine eigene „Ehre, wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist „wahrhaft, und es ist keine Ungerechtigkeit in ihm.“ (Joh., Cap. 7, V. 16, 17, 18.)

„Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht: und das „Wort, welches ihr gehört habet, ist nicht mein, sondern „des Vaters, der mich gesandt hat.“ (Joh., Cap. 14, V. 24.)

„Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und daß der Vater „in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von „mir selbst. Und der Vater, der in mir wohnt, dieser thut die Werke.“ (Johannes, Cap. 14, V. 10.)

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte wer„den nicht vergehen. — Denselben Tag aber und die Stunde weiß

Digitized by Google

„Niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, son„dern der Vater.“ (Marcus, Cap. 13, V. 31, 32. — Matth., Cap. 24, V. 35, 36.)

„Jesus sprach also zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn „werdet erhöht haben, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, „und von mir selbst nichts thue, sondern dasjenige rede, „was mich mein Vater gelehrt hat. — Ja, der mich gesandt „hat, ist mit mir, und er läßt mich nicht allein, weil ich allezeit „thue, was ihm wohlgefällig ist.“ (Joh., Cap. 8, V. 28, 29.)

„Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen „Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt „hat.“ (Joh., Cap. 6, V. 38.)

„Ich kann nichts von mir selbst thun. Wie ich höre, so „richte ich, und mein Gericht ist gerecht: denn ich suche nicht „meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich ge„sandt hat.“ (Joh., Cap. 5. V. 30.)

„Aber ich habe ein größeres Zeugniß, als das des Johannes „ist. Denn die Werke, welche der Vater mir gegeben, daß „ich sie vollbringe, diese Werke, die ich thue, geben Zeugniß von „mir, daß mich der Vater gesandt hat.“ (Joh., Cap. 5, V. 36.)

„Nun aber suchet ihr mich zu tödten, einen Menschen, der ich „euch die Wahrheit gesagt, welche ich von Gott gehört habe: „das hat Abraham nicht gethan.“ (Joh., Cap. 8, V. 40.)

Wenn er nichts aus sich selbst sagt, wenn die Lehre, die er verkündet, nicht seine ist, wenn er sie von Gott hat, der ihn sandte, um sie bekannt zu machen, wenn er nur das thut, was Gott zu thun ihm die Macht gab, wenn er die Wahrheit, die er lehrt, von Gott gehört hat, dessen Willen er unterworfen ist, so ist er nicht selbst Gott, sondern sein Gesandter, sein Messias und sein Untergeordneter.

Es ist unmöglich, jede Verähnlichung mit der Person Gottes auf eine bestimmtere Weise zu verwerfen, und mit klareren Ausdrücken seine wahre Rolle zu bestimmen. Dies sind nicht unter dem Schleier der Allegorie verborgene Gedanken, die man nur durch viele Auslegungen erkennen kann, sondern der eigene Sinn, der ohne Zweideutigkeit ausgedrückt ist.

Wenn man einwenden wollte, daß Gott, der sich in der Person Jesu nicht erkennen lassen wollte, über seine Individualität getäuscht hat; so könnte man fragen, worauf diese Meinung gegründet ist,

Digitized by Google

und wer ermächtigt ist den Grund seines Gedankens zu erforschen, und seinen Worten einen ganz anderen Sinn zu geben, als den, den sie haben? Weil Niemand, während er lebte, ihn als Gott betrachtete, und ihn dagegen für einen Messias hielt, so genügte es ihm, wenn er nicht für das, was er war, gehalten sein wollte, Nichts zu sagen; aus seiner eigenen Bestätigung muß man schließen, daß er nicht Gott war, oder wenn er es war, daß er willig und ohne Nutzen Falsches gesprochen hat.

Allan Kardec.

(Ist fortzusetzen.)

Medianimische Mittheilungen.

Schein und Wahrheit.

Die Welt urtheilt nach dem Scheine, oft aber nicht einmal nach dem Scheine, sondern nach ihren Vorurtheilen oder gar nach einer vorgefaßten Meinung. Dieses Urtheil ist dann eben so falsch, als das der Blinden über die Farben. Der Schein verleitet zu dem Wahne, seine Ansicht von den Dingen und Menschen für die richtige zu halten, und ohne in den Charakter der Letzteren oder in den Grund der Ersteren einzudringen, hat man einen Ausspruch gethan, den die spätere Erfahrung Lügen straft; oder den der Kenner, der mit dem Wesen der Dinge Vertraute von vornhinein als falsch erkennt. Betrachtet nur die Vorurtheile, die ihr oft über die wichtigste Angelegenheit der Menschen, über ihre Fortdauer vernehmet. Der Mensch, sagen Einige, stirbt wie jedes Thier, und wenn ihn das Grab deckt, öffnet sich dasselbe nicht wieder, um ihn dem Leben zurückzugeben. Wer kam je zurück, nachdem man ihn der Erde anvertraut? Sie ist die sicherste Verwahrerin, die den anvertrauten Leib nicht mehr losgibt. Was ist der Mensch Anderes als ein Thier vervollkommneter Art, und dessen Vollkommenheit Anderes als die Höhe, die er sich selber schafft, und die mit ihm wieder verschwindet, sobald er den Weg alles Fleisches gegangen. Das sind die Ansichten derer, die von dem Menschen theils nach dem Schein, theils nach der falschen Anschauung des Materialismus ertheilen. Würden sie das Wesen des Menschen von der Seite seines Geistes betrachten, so müßten sie unwillkürlich auf den Gedanken kommen, selbst wenn sie

Digitized by Google

von Unsterblichkeit nie hätten sprechen hören, daß dieses Hinscheiden des Bruders einen ganz anderen Weg nimmt, als bei den Thieren. Der Mensch stirbt oft in Folge eines tief liegenden Seelenleidens, und die dieses Leiden kennen, es mit ihm theilen, wissen den Grad seines Strebens, die vielfache Verkettung seiner Schicksale mit den Hindernissen zu erklären, und die Hindernisse zu deuten und zu würdigen, mit denen im Kampfe er leiblich unterlag. Die Bestrebungen eines höheren Wesens in ihm waren es, die seinem Leibe ein Ziel gesetzt, und sie sehnen sich darnach das zu erreichen, was dem schwachen Bruder durch die Mißerfolge einer so willensvollen Thätigkeit zu erlangen nicht gelungen war. Sie erkennen ein höheres Wesen in ihrem eigenen Wollen und Wirken an, und wissen, daß das Ziel des edlen Dahingeschiedenen deswegen nicht verfehlt war, wenn sein Leib zur Natur zurückgekehrt ist, von der er ein Theil war. Sie wissen, daß er darum noch nicht zu leben aufgehört, weil er leiblich unsichtbar geworden; denn was in ihm thätig war, ist ja nicht der Theil gewesen, den die Erde bedeckt. Sie fühlen selbst in sich dieselbe Kraft, die früher in der Hülle des Verstorbenen wirkte, und erkennen ein Ideal, nach dem sie streben wie er.

Suchet bei dem todten Thiere die Erinnerung an die es verlassen. Bei dem Thiere sage ich, das beim Leben schon geistig todt ist, suchet bei dem Thiere die Erinnerung an die mit ihm geathmet und mit ihm sich an den Früchten, die ihnen wie euch die Natur bietet, genährt und bisher erhalten haben. Kein Thier sehnt sich nach den Geschwistern und Gefährten, die in einer Gegend mit ihm gewohnt, eine Weide mit ihm getheilt haben, oder die ein Obdach mit ihm beherbergt hat; keines, das den Schmerz der Trennung länger als längstens einen Tag empfände. Und auch die Liebe, welche besonders unter den Hausthieren gegenseitig lebhafter ist als bei den Freilebenden, findet ihr mit dem Tode eines derselben wie erloschen, als hätte sie nie bestanden.

Ihr schließet daher ganz unrichtig, wenn ihr aus der Aehnlichkeit des vergänglichen Leibes des Menschen den Schluß ziehet, daß derselbe ganz zu existiren aufhöre, und wie der Thierleib in die Natur übergehe, ohne seines Geistes Fortdauer zu beweisen.

Der Tod des Menschen selbst ist vielmehr ein triftiger Grund für die Unsterblichkeit des Geistes, der ihn geleitet. Die Angehörigen finden in den Arbeiten, die der Dahingeschiedene vollendet oder unvollendet hinterlassen, eine Aufforderung zu dessen Willenserfüllung,

Digitized by Google

die er gleichsam von ihnen erbittet, indem seine Werke euch kundthun, was seines Geistes innigste Wünsche waren. Ihr sehet in seinem Streben das Ideal, das ihm vorgeschwebt. Es ist ein heiliges Vermächtniß, und die Aufforderung zu gleichem Wollen, und sucht eine eurem Glücke zuträgliche Thätigkeit euch einzupflanzen.

Daher war es schon bei den Alten eine Pflicht, die letzten Anordnungen eines Sterbenden unverändert auszuführen, und selbst die Materiellsten, die Selbstsüchtigsten tragen noch heute Bedenken denselben zuwiderzuhandeln, wenn sie nicht eben gerade den Götzen ihrer Bemühungen, das metallene Erbtheil betreffen, und auch da noch suchen sie nur auf Umwegen ihren Egoismus zu befriedigen, so groß ist die Scheu, den Willen des geliebten Freundes zu verletzen, in dessen Leben sie den Vertheidiger und Beschützer für ihre eigene, nicht zu rechtfertigende Lebensweise zu finden hoffen.

Ein weiterer Beweis für die Behauptung, daß das auf Aberglauben und Vorurtheil gegründete Urtheil ein falsches ist; denn in dem edlen Leben eines Angehörigen liegt keine Compensation für das Unrecht der Hinterbliebenen, sondern vielmehr eine größere Verantwortlichkeit für die unmoralischen Handlungen der Selbstsüchtigen, da sie das Beispiel der Tugend so nahe hatten, daß sie ihm so leicht folgen konnten. Der Wohlthäter, der der Vervollkommnung seiner selbst und dem Fortschritte der Menschheit gelebt und gewirkt hatte, der die Intelligenz und Moral zu verbreiten suchte, hat nur seiner Erkenntniß Saaten ausgestreut und nur diejenigen können ihre Ernte einsammeln, die sich um ihre Pflege und Weiterverpflanzung bemüheten, nicht aber die, welche in träger Unthätigkeit die Früchte genießen wollen, die Andere ausgesäet, oder die gar sich mit dem Werke der Aussaat unzufrieden zeigten, da sie das Feld gerne brach liegen gesehen hätten.

Es gab aber auch in der früheren Zeit Menschen, die den Geist selbst zu materialisiren suchten und auf den festen Grund der Wahrheit von der Unsterblichkeit des Geistes, den ein edler, sehr hoher und für das Wohl der Menschheit erglühender Geist gelegt hatte, ein Gebäude des Scheines zu errichten strebten, und wirklich errichteten, von dem aus sie die Welt zu beherrschen trachteten, indem sie die im Aberglauben und Vorurtheilen versunkenen Völker in der Unwissenheit zu erhalten verstanden, und ihre Macht und Größe durch sogenannte Wunder stützen und an die Stelle der Lehre jenes weisen, edlen Geistes ihre Dogmen setzten, um jene allmälig wieder zu ver-

Digitized by Google

wischen und aus dem Geiste der Menschen zu tilgen, nachdem dieselbe darin bereits durch drei Jahrhunderte gewurzelt, Blüthen und Früchte getragen hatte.

Der Friede, welcher unter den Menschenbrüdern sich zu verbreiten begonnen hatte, und der durch die Lehre von der Einheit Gottes und seiner Liebe für alle seine Kinder, die Menschen, ohne Unterschied, die Erde zum Wohnsitze des allgemeinen Glückes gemacht hätte, wurde gestört durch die widersinnigsten Ausgeburten eines Wahnes, zu dessen Entstehung man die Hilfe der Unwissenheit und der albernsten Vorurtheile desjenigen Volkstheiles anrief, der von jeher allem Unsinne zugänglich war. Dadurch glaubte man der Herr der Wahrheit zu werden und sie nach dem Verhältnisse ihrer Nützlichkeit vertheilen oder auch gänzlich vorenthalten zu können. Ein neuer Beweis der Täuschung und der Unkenntniß der ewigstrahlenden, unauslöschlichen Flamme derselben, die sich nicht verbergen noch verhindern läßt, sondern unaufhaltsam ihren erleuchtenden Glanz verbreitet und die Wege der Menschheit erhellet, ohne sich um die Nebel zu kümmern, welche das Interesse der Selbstsucht um ihr segenbringendes Licht ausstreut.

Widersinnig ist es den Versuch zu machen, die Leuchte der Sonne von dem fruchtbaren Boden der Erde abzuhalten, damit die Saaten nicht reifen, die Bäume nicht blühen und die Blumen und der grüne Teppich nicht die schöne Wohnstätte der Menschen schmücke, damit die ewige Nacht den Wunderbau der Allmacht bedecke. Sie erscheint trotz aller Wolken täglich am Himmel, verscheucht die Dünste und erfreut die Augen mit dem Glanze der herrlichen, leuchtenden und das Herz der Wesen erfreuenden und erwärmenden Klarheit, die sie über alles Sein ausgießet, das sich in der heiligen Natur bewegt und den Schöpfer dem Geiste der Menschen offenbart, eine Offenbarung, die Jeder empfängt und Jeder in seinen Geist aufnimmt, der die ganze Schöpfung als das Werk des ewigen Vaters erkennt, als das wahre und einzige Wunder, das nach vernünftigen Gesetzen vor sich gegangen, sich entwickelt, fortschreitet und ewig sich vervollkommnet. Sonst gibt es keine Wunder als die nach diesen Vernunft- und Naturgesetzen, die Er selbst festgestellt und denen alle Erscheinungen in der Natur als Wirkungen den Ursachen unverbrüchlich und unverletzbar folgen.

Welche Thorheit, die Gottheit selbst, welche Lästerung, den Urheber des Alls, den Gründer und Erhalter der Schöpfung, den

Digitized by Google

Vater der Liebe, die Quelle der Wahrheit und der Vernunft, der Uebertretung der von Ihm in die Natur gelegten Gesetze zu zeihen, indem man Ihm vernunftwidriges, unnatürliches Walten zuschreibt und Wunder wirken, d. h. Thaten vollbringen läßt, die den von Ihm gegebenen, Seiner ewigen Weisheit entflossenen Gesetzen widersprechen! Heißt das nicht die Gottheit leugnen, heißt es nicht die Schöpfung dem Zufalle zuschreiben, wenn man Wunder annimmt, d. h. Erscheinungen, für die keine hinreichende natürliche, also vernünftige Erklärung zu finden ist? Heißt es nicht, den Vater der Parteilichkeit, den ewigen, liebevollen Vater der Ungerechtigkeit gegen Seine Kinder zeihen, wenn Er dem Einen durch ein Wunder aus der Bedrängniß der Noth hilft, während ein anderes unter dem Schmerze seiner Leiden erliegt? Heißt es nicht die Menschen von der Gottesverehrung abhalten, wenn man der Vernunft flucht, wenn man das Forschen in der Natur, woraus die wahre, aufrichtige Erkenntniß der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes hervorgeht, verdammt, als ein unheilvolles Beginnen verpönt? wenn man den Tag verflucht und die Nacht segnet, wenn man den Aberglauben lehrt, den Wahn predigt, die Liebe beschränkt und den Haß verbreitet, das Wissen verleumdet und das blinde Glauben preist? Heißt es nicht den Fortschritt leugnen und damit Gottes Weisheit in Abrede stellen, wenn man sich dem Wahne hingibt mit mißverstandenen Worten und darauf gestützten verjährten, verrosteten und morschgewordenen Dogmen, die Völker in Vorstellungen vergangener Jahrhunderte zu erhalten, und die fortgeschrittenen durch neue dahin zurückzudrängen, wo die Unwissenheit sie in eure Hände lieferte?

Ihr habet also, und dies Geständniß muß die Geschichte, die eigene Erfahrung und der nicht wegzuleugnende Fortschritt im Denken, Fühlen und Handeln der Menschen abnöthigen, die Kraft der Wahrheit nicht gekannt, als ihr es unternahmet, den Schein, den Wahn und Aberglauben an ihre Stelle zu setzen, den Geist in die Fesseln der Dogmen zu schlagen, und eine Herrschaft über denselben auf diesem sandigen Boden zu gründen. Ihr müsset bekennen, daß ihr die Worte der weisen Männer mißverstanden oder verdreht, und daß euch ein anderer Zweck als das Glück eurer Brüder vorgeschwebt, als ihr euch an das Werk des Deutens und Verdrehens machtet. Ihr kanntet die Wahrheit nicht, die leuchtende, alles Verborgene an den Tag fördernde; sonst konntet ihr nicht für wahr erklären, von dessen Falschheit ihr in eurem Innern tief überzeugt sein mußtet,

Digitized by Google

wenn ihr einen unsterblichen, von Gott nach seinem Ebenbilde geschaffenen, d. h. mit Vernunft begabten, denkenden, das Gute, Schöne und Wahre wollenden, und nach ihm forschenden Geist in eurem Leibe einschließet. Ihr konntet, wenn ihr die Wahrheit, wenn ihr Gott liebtet, euch nicht vermessen, euer Wort an die Stelle des seinen, an die Stelle seiner in die Natur gelegten Gesetze zu setzen, und dem blinden Glauben, der aus dem forschenden Wissensdrange hervorgehenden Erkenntniß der Allmacht, Weisheit und Güte des väterlichen Schöpfers, den Vorrang einzuräumen. Welche Menge der Deutungen, die vor Hunderten von Jahren noch Geltung hatten, sind schon von der zunehmenden Fluth der Kenntnisse und des Wissens längst hinweggespült und dem Geiste des Menschen entrückt worden, die ihr wohl gerne wiederherstellen, für die Völker wiederherstellen möchtet, zu denen euch selber zu bekennen ihr euch aber gewiß schämen würdet!

Seid wahr nachdem ihr so lange das Gegentheil waret. Gebrauchet eure Vernunft und fluchet denen nicht, die sie gebrauchen. Vor Allem aber messet nicht mit zweierlei Maß. Lasset diejenigen unter euch, die ihre Wahrheit, die Erkenntniß des göttlichen Willens, der im Fortschritt sich kundgibt, offen aussprechen, nicht wie Sünder behandeln, während ihr diejenigen mit dem Lobe und der Ehre belohnet, die heimlich eben so denken, doch aus materiellen Rücksichten eure Völkertäuschungen mit euch fortsetzen. Ihr kennet die Wahrheit nicht, ihr kennet Gott den Vater Aller nicht, in dessen Namen ihr zu sprechen vorgebet. Euer Gebäude fällt in Schutt, denn seine Grundlage ruht auf Sand, auf dem Scheine, auf unverstandenen Worten, auf sinnentstellenden Deutungen. Längst ist ihr wahrer Sinn durch die Wissenschaft erklärt, und die Vernunft hat ihn gesichtet von den Schlacken eurer selbstsüchtigen, herrschaftbezweckenden Zuthaten. Ihr leugnet die Allgegenwart Gottes, dessen „Herrlichkeit die ganze Erde erfüllt." Ihr habt Ihm einen Statthalter gegeben, der Ihn vertritt. Und jetzt stößt derselbe seinen Herrn vom Throne und nimmt dessen Allwissenheit und Unfehlbarkeit in Anspruch!

Und hierauf sage ich nicht Amen. Nicodemus.

Anmerkung. Als wir den Geist frugen, welcher Nicodemus er sei, folgte zur Antwort: „In meinem Garten brachten wir Jesus zum Leben zurück."

Nicodemus.

Digitized by Google

Was ist der Spiritismus?

Die Ueberschrift beschäftigt jetzt so viele Menschen ahnungsvoll,
Und Mancher wüßte gern, wo er die rechte Antwort finden soll.
So hört es denn und prüfet selbst, wer Wahrheit sucht, der darf nicht ruhn!
Der Spiritismus gibt sie euch, er wird es gerne selber thun.
Kein Wunder ist die hohe Lehr' und auch nicht neu, sie ist vielmehr
Die Wahrheit, die vom Himmel stammt, und die schon hier das Herz entflammt.

Was ihr zu thun, ist schon gesagt in meinem Buche deutlich, klar,
Und was darin geschrieben steht, es ist verständlich und auch wahr.
So macht euch denn damit bekannt und lernt die neue Wissenschaft
Recht kennen durch den Selbstversuch ausdauernd und gewissenhaft.
Dann habt ihr einen sichern Halt und überzeugt euch selbst sehr bald,
Daß, was der Spiritismus lehrt, für Alle hat den höchsten Werth.

Er ist ein Licht, das wunderbar die ganze Erdenwelt erhellt;
Er lehrt uns Gott erkennen recht und die Moral, die so entstellt
Durch Menschenweisheit lange war, er macht sie wieder uns bekannt
So rein, wie Gott durch Christus hat sie einst der Erdenwelt gesandt.
Er schließet uns den Himmel auf und lenket unsern Lebenslauf
So sicher wie noch keine Lehr', er ist uns Führer, Schutz und Wehr.

Er ist nur ein Naturgesetz, das deutlich uns die Zukunft zeigt;
Die Geister selbst beweisen es, daß sich der Himmel zu uns neigt,
Daß uns're Seele ewig lebt als individueller Geist;
Und daß nur unser Leib vergeht, sie lehren uns, was Sterben heißt.
Dies kann erkennen Jeder leicht, der von der Wahrheit nicht abweicht;
Die Kraft, die Geister uns verband, im Geistesfluidum erkannt.

Er ist die höchste Wissenschaft, doch Allen leicht verständlich, klar;
Er unterweiset, bessert uns, er lehret uns, was recht und wahr.
Und uns're geist'gen Führer sind so liebevoll und stets bereit,
Zu geben uns den Unterricht, der uns belehrt, wie wir die Zeit
Benutzen hier zu unserm Heil, uns vorhält unser bestes Theil;
Auf daß wir uns mit Freudigkeit bereiten für die Ewigkeit.

Digitized by Google

Er ist das größeste Geschenk, das uns der Vater hat gesandt
Zu uns're Aller wahrem Glück als seiner Gnade Unterpfand.
Er wahrt uns, wenn Gefahr uns droht und sagt uns, wenn wir irre geh'n,
Er deckt uns uns're Fehler auf und läßt uns ihre Folgen sehn;
Erfüllt mit Liebe unser Herz und schützt uns vor der Reue Schmerz;
Ist unser Tröster in der Noth und uns're Zuversicht im Tod.

Er ist der Geist, den Jesus Christ als unsern Tröster uns verhieß,
Da er von seinen Jüngern schied und diese Erdenwelt verließ.
Er führt in alle Wahrheit uns, macht uns im Glauben fest und treu;
Lehrt uns des Heilands Wort versteh'n, bewahret uns vor später Reu';
Befreit uns von der Sünde Schuld und zeigt uns Gottes Gnad und Huld,
O nehmt ihn auf mit Freudigkeit, er führet uns zur Seligkeit.

Das ist der Spiritismus, ja; davon wird Jeder überzeugt,
Der das spirit'sche Schreiben übt, und vor der Wahrheit Licht sich beugt.
Kein Wunder ist er, wie gesagt, die hohen Geister lehren ihn
Nach ganz natürlichem Gesetz, des Kenntniß Jedem wird verlieh'n,
Der sich mit Ernst darum bemüh't, mit Liebe für die Wahrheit glüh't
Wer dieser höchsten Wissenschaft sich ganz ergibt mit Willenskraft.

H. Pfitzner, aus Friedland.

Biographisches.

Die Mehrheit bewohnter Welten.

Französisch von Camille Flammarion, ins Deutsche übersetzt von Dr. Adolph Drechsler. — Leipzig bei J. J. Weber.

Außer den Werken Allan Kardec's, die durch ihre Klarheit und logische Darstellung des behandelten Gegenstandes unstreitig als erste Grundlage der wahren spiritischen Lehre betrachtet werden dürfen, gibt es wenig Bücher, welche zur Verbreitung der spiritischen Idee mit mehr Erfolg, weil mit mehr sicheren und überzeugenden

Digitized by Google

Kenntnissen gedient haben, als dies die Werke von Camille Flammarion gethan, von denen zwei ins Deutsche übersetzt sind, nämlich: Die Mehrheit bewohnter Welten und Gott in der Natur. Wir können diese Werke unsern Lesern und Brüdern nicht besser empfehlen, als indem wir in diesem Journal die Einleitung derselben anführen.

Einleitung des Werkes: Die Mehrheit bewohnter Welten.

Ein aufmerksamer Blick in das geistige Leben der Gegenwart genügt, um zu erkennen, daß der Mensch seinen Glauben und mit ihm die sichere Ruhe der alten Zeit verloren hat, daß wir inmitten des Kampfes streitender Gedanken leben, und daß die beunruhigte Menschheit nach einer Philosophie sich umschaut, welche in ihrem religiösen Charakter Grund und Boden schaffe, dem wir unsere Hoffnung einpflanzen könnten. Es gab eine Zeit, wo das Aufstreben der denkenden Menschheit im Glauben seine Stütze und seine Befriedigung fand. Diese Zeit ist vergangen: der glühende Hauch der Kritik, welcher unser Zeitalter durchweht, hat die Lippen vertrocknet, und versiegt ist der lebendige Quell des Glaubens, wo die brennenden Lippen von Zeit zu Zeit sich erfrischten, wo Muth und Kraft geschöpft werden konnten in den Tagen der Mühen und der Trübsal. Man hat dem Menschen nach und nach Alles genommen, was ihm Halt und Stütze gewährte; und was hat man ihm dafür gegeben? — Nichts! — Sein Auge schaut in einen düsteren unergründlichen Raum, wo im Dunkel sich gestaltlose Wesen bewegen, die der Zweifel gebar, es schaut in die bodenlose Leere eines Abgrundes, wo selbst der Verstand seine vielgepriesene Kraft verliert, daß er schwindelt und ohnmächtig in die vernichtenden Arme des Skepticismus sinkt.

Vollendet ist das Werk der Zerstörung! Bereits ein Jahrhundert ist verflossen; was habt ihr gethan, ihr Philosophen der Neuzeit! — Als Rousseau seinen Emil schrieb, hörte er die ersten Donnerschläge der drohenden Revolution; d'Alembert strich das Wort „Glaube" im Wörterbuch; Diderot verhöhnte mit seinem „Neffen des Rameau" Kunst und Wissenschaft; Voltaire klopfte dem Erlöser auf die Schulter und gab ihm seinen Abschied; die Cardinäle reimten Liebesgedichte für ihre Schönen und der König stickte Teppiche für die Schlafgemächer. . . Dies thaten die Führer der Menschheit mit dem Wahlspruche: „Nach uns mag die Sündfluth kommen."

Digitized by Google

Und sie kam in der That als Fluth der Sünde: Ströme von Blut überflutheten die Welt unserer Väter! Aber noch haben wir nicht die Taube am Himmel erblickt, welche den grünen Zweig, das Zeichen einer neuerstandenen Welt, uns überbrächte.

Der Glaube ist todt; die ersehnte Philosophie ist noch nicht geboren: sie ist noch verhüllt in den Wehen der Zeit. Der Geist der Menschheit lebt im Widerspruch mit sich selbst, er ist mit sich selbst zerfallen. Die Naturwissenschaft, diese mächtige Herrscherin unserer Tage, welche die Zügel des Fortschritts führt, war zu keiner Zeit so wenig philosophisch, ja so bar und ledig aller Philosophie, als eben jetzt. Wir erblicken als Koryphäen der Naturforschung Männer, welche an Gott nicht glauben, welche principiell die tiefste aller Grundwahrheiten läugnen. Wir könnten ferner Männer von bedeutendem Rufe namhaft machen, welche das persönliche Leben des Geistes in Abrede stellen, welche von nichts als von chemischen Verbindungen hören wollen. Hier erkühnt sich ein Dichter, die Frage nach der Unsterblichkeit frei und offen eine kindische Frage zu nennen, die zu nichts tauge als müßige Köpfe zu beschäftigen; dort behauptet ein Forscher, daß im Universum nur Kraft und Stoff zu finden sei: die Grundsätze des Wahren und Guten existiren nicht für ihn. Hier will man uns einreden, die menschlichen Individuen seien Nerven-Moleküle der allgemeinen Menschheits-Seele; dort deutet man uns die Unsterblichkeit als die Möglichkeit der Lebens-Existenz. Und bei dem Allen bleibt die Priesterschaft isolirt auf dem Standpunkt, welchen sie vor fünf Jahrhunderten einnahm, verschmäht hartnäckig alle Gemeinschaft mit den Naturwissenschaften, und versichert uns allen Ernstes, der christliche Glaube habe nichts zu fürchten.

Was mußte das Ende sein von diesen verschiedenen Erregungen, die den Boden des socialen Lebens in jeder Richtung durchwühlen, die seit einem halben Jahrhundert die Welt mit sich fortreißen wie entfesselte Fluthen? Schon haben wir das Ende vor unseren Augen: Jeder treibt sein Schifflein durch die schäumenden Wellen des Zweifels und sehnt sich nach Ruhe des Meeres, die nicht kommen will; Jeder späht nach einem Eiland, wohin er seinen Nachen steuere, um aus den Wogen gerettet die Ruder aus der ermüdeten Hand zu legen.

Doch — seit einigen Jahren bemerkt man ein tieferes philosophisches Sinnen, über dessen Wesen sich Niemand täuschen wird. Einige hervorragende Männer, überdrüssig der Anmaßung der zerstörenden Sophismen, haben das gebeugte Haupt wieder aufgerichtet,

Digitized by Google

sie sind erfüllt von dem Aufstreben zur Gottheit, das begraben lag unter den Trümmern des Glaubens: der Cultus der Idee zählt neue und begeisterte Verehrer. Die politischen Bewegungen, die Speculationswuth, und die Gleichgültigkeit der großen Menge in Dingen, welche die Grenzen des materiellen Lebens überschreiten, vermochten doch nicht, den Geist der Menschheit bis zu dem Grade zu erschlaffen, daß er nicht von Zeit zu Zeit nach dem Grunde seines Daseins und nach seinem Lebenszweck frage; die Streiter für die Vernunft haben sich erhoben und strömen von allen Seiten herbei auf den Ruf, der von beredtem Munde in die Welt ertönte, sie stellen sich in Reihe und Glied um die Fahne aus dem Reiche der Idee.

Der Mensch trachtet naturgemäß nach Fortschritt; er widerstrebt dem Stillstand wie dem Rückgang. Das Ziel, nach welchem ihn seine innersten Regungen treiben, ist aber nicht eine Idealität, die sich in eine erträumte, dem geistigen Blick gänzlich unzugängliche Welt verliert, sondern es ist ein strahlender Stern, der die Gedanken und die Gefühle aller durch die Wissenschaft aufgeregten und für die Wahrheit ängstlich besorgten Gemüther auf sich lenkt.

Noch lebt die Menschheit nicht im hellen Lichte, nach welchem sie aufstrebt. Jahrhunderte gehen langsam und schweren Schrittes vorüber, bis nach mühsamer Arbeit die Wahrheit erkannt wird; aber kein Tag kommt ohne Dämmerung, und wenn unsere Zeit durch ihre gewichtigen Entdeckungen und gewaltigen Erfindungen einiges Licht auf die Nacht der Vergangenheit wirft, so erblicken wir hierin die Morgenröthe, die uns die Ankunft des Tages verkündet.

Wir begrüßen mit Freuden das Erwachen des Geistes; unsere ganze Kraft, unser ganzes Dichten und Trachten soll ihm gehören. O daß dieses Erwachen nicht in einem bloßen Schwanken der nothwendigen geistigen Bewegung sich verliere, daß es vielmehr in der That den Eintritt des Menschen in die rechte Bahn des wahren geistigen Fortschritts der Menschheit begründe! O daß die Philosophie nicht mehr in einen engen Kreis von ausschließenden Secten und künstlichen Systemen eingezwängt sei, daß sie vielmehr mit ihrer Schwester, mit der das All umfassenden Naturwissenschaft, sich verbinde: von dieser fruchtbaren Verbindung erwartet die Menschheit ihren neuen Glauben und ihre künftige Würde.

Man wird vielleicht, indem man diese Zeilen liest, sich fragen, was für eine Gemeinschaft die Religionsphilosophie mit dem be-

Digitized by Google

wohnten Welten=All habe; man wird vielleicht sich wundern, daß wir mit so ernster Miene an die Lösung unserer Aufgabe gehen, wo wir vielleicht vor Allem durch romantische Schilderungen von seltsamen Dingen die erregte Neugier hätten befriedigen können.

Und in der That scheint für die Philosophie wenig Gewinn daraus zu erwachsen, wenn man erfährt, daß auf dem Jupiter inmitten einer üppigen Vegetation unter zahlreichen lebendigen Geschöpfen auch mit Vernunft begabte Wesen wohnen, und daß alle Sterne, die in finsterer Nacht über unserm Haupte funkeln, von Planeten umkreiste Sonnen seien.

Wer die Ergebnisse astronomischer Forschungen nicht in rechter Weise würdigt, — und wir sind überzeugt, nur wenige der Leser dieser Zeilen verstehen die hohe Bedeutung derselben — der wird sich entschließen müssen, ihre erhebende Wirkung anzuerkennen: die Lehre vom bewohnten Welten=All birgt Wissenschaft, Philosophie und Religion in sich, sie ist eine Lehre von schwerem Gewicht.

Die Wahrheit soll in vorliegendem Buche dargethan, und, wenn irgend möglich, für das Leben fruchtbar gemacht werden.

Um aber ein treffendes Urtheil zu fällen, muß man das Ganze, nicht einen davon abgesonderten Theil, ins Auge fassen. Und schon hat man die Bemerkuug gemacht, daß unsere Ansichten vom Leben und von der Bestimmung des Menschen das Gepräge einer zu engen, der ausschließlichen Anschauung unseres Erdenballes an sich tragen. Schon sind vortreffliche Gedanken unter dem Eindrucke der Universalität des Menschenthums, von dem wir uns zwar eine genügende Rechenschaft nicht geben, der uns aber von allen Seiten her aus dem unermeßlichen All zuströmt, in erhebender Weise aufgezeichnet worden. Psychologen haben sich gefragt, ob denn nicht wohl unsere Seele in andere Welten übergehen könne und ob dann das ewige Leben, befreit von der abschreckenden Gestalt, die man ihm bis jetzt geliehen, in den Bereich ihrer Forschungen aufgenommen werden könne und solle? Naturforscher haben das Räthsel der Schöpfung zu lösen, das Geheimniß des Weltenplans zu enthüllen getrachtet, indem sie den Blick zu den fernen Himmelskörpern aufrichteten, die gleich unserer Erde als Erbtheil dem Menschengeschlechte zugewiesen sind. Die Wißbegierigen — und wer sollte dies nicht sein? — haben die Sterne befragt, um zu erkunden, welcher Art Wesen wohl da oben ihren Wohnsitz aufschlagen können? Jeder doch trug Bedenken, ein wirkliches Leben auf diesen Weltkörpern anzu=

Digitized by Google

nehmen, und fiel bald zurück in den finstern Abgrund bloßer Vermuthungen.

Eine wissenschaftliche Ueberzeugung von dem bewohnten Welten-All hat man noch nicht gewonnen; denn man hat diesen Gedanken noch nicht einer astronomischen Durchforschung unterworfen, wodurch allein seine Wahrheit erwiesen werden konnte; und noch in neuester Zeit sah man wohl Gelehrte bei der Erwähnung von Himmelskörpern, die der Erde gleichen, mitleidig die Achseln zucken, ohne daß man durch Anführung von Thatsachen ihre sinnlosen Klügeleien zu widerlegen vermochte.

Mag nun auch die Frage nach der Bewohnbarkeit der Himmelskörper dem Einen zwar von hoher philosophischer Bedeutung, aber von undurchdringlichem, geheimnißvollem Dunkel umhüllt erscheinen, mag sie von dem Andern in den Bereich der Phantasiebilder einer unbefriedigten Neugier, in den Bereich einer erfolglosen Nachforschung nach dem großen unbekannten Etwas eingewiesen werden: wir unsrerseits haben diese Frage stets für eine der Lebensfragen der Philosophie überhaupt erachtet, und von dem Tage an, wo wir, getrieben von dem Drange nach wissenschaftlicher Forschung und nach fester Ueberzeugung, den Entschluß faßten, sie zu ergründen, zu erörtern und das Ergebniß offen darzulegen, haben wir erkannt, daß diese Wahrheit dem Menschengeiste nicht verschlossen ist, daß dieselbe vielmehr vor seinem Blicke hell strahlt im Lichte krystallener Klarheit. Und es erwachte bald in uns der Gedanke, daß diese Lehre die Weihe der Astronomie sei, daß sie die Philosophie des Universums in sich schließe, daß das Leben und die Wahrheit in ihr sich spiegeln und daß die Herrlichkeit der Schöpfung und die Majestät des Schöpfers nirgends in so reinem Lichte erscheinen als bei dieser weitschauenden Auffassung des Welten-Alls. So haben wir denn in dem Erfassen dieses Gedankens einen wahren Fortschritt des Geistes der Menschheit erkannt, unser ganzes Aufmerken auf die Erwägung desselben gerichtet und uns das Ziel gesteckt, ihm feste Grundlagen zu unterbreiten, welche weder vom Mißtrauen des Zweifels noch von der Keckheit starrsinnigen Absprechens erschüttert werden können.

Wir hegten die Meinung, daß bei einer sachlichen Untersuchung, wie die vorliegende ist, der Weg der Erfahrung einzuschlagen sei, und indem wir uns dann auf die Ergebnisse der Beobachtungen stützen, gingen wir an unser Werk. Alle Welt arbeitet an dem großen

Digitized by Google

Tempel, und wenn der Plan des Baumeisters aller Welten einmal erschaut ist, so wird der Aufbau ebenso durch die Menge der tüchtigen Arbeiter wie durch emsige Rührigkeit ihrer Hände gefördert. Daher haben auch wir, unbekannt in der Welt der Philosophen, uns erlaubt, in Bescheidenheit den Stein, den wir auf unserm Lebenswege gefunden, dem Baue zuzutragen. Nicht als ob wir unsere Mitbethätigung an diesem Werke irgendwie für nothwendig hielten; aber unser Lebensgang führte uns im Observatorium und im Vermessungs-Büreau der praktischen Astronomie zu, und dadurch wurde es uns ermöglicht, der Lehre vom bewohnten Welten-All eine sichere Basis zu schaffen, nachdem dieselbe so lange in den Bereich des Unergründlichen und Unbestimmbaren verbannt gewesen war.

Um aber die Billigung unsers Unternehmens in den Augen unserer Leser völlig gerechtfertigt erscheinen zu lassen, heben wir noch besonders hervor, daß dieser Theil der Naturphilosophie gleichsam der lebendige Theil der Astronomie ist; denn diese Wissenschaft würde bei allen ihren großartigen Entdeckungen doch dem Fortschritte des Geistes der Menschheit nur wenig förderlich sein, wenn nicht die Ergebnisse derselben im Lichte der Philosophie betrachtet würden, wodurch auch sie, wie andere Zweige der Wissenschaft, uns einen Einblick in unser eigenes Wesen gewährt. Das sichtbare äußere Universum ist in der That das große All-Eins, mit welchem wir unser Leben in Verbindung bringen müssen, um unsere wahre Stellung in der Natur zu erkennen, und ohne diese Einreihung unserer Existenz in das Welten-All leben wir auf der Oberfläche einer uns unbekannten Welt, ohne selbst zu wissen, wo und wer wir sind, in Bezug auf die Gesammtheit der erschaffenen Dinge. Ja, die Astronomie muß von nun an der Compaß der Philosophie sein, sie muß derselben als Leitstern dienen, sie muß ihr die Wege des All erhellen. Lange genug lebte der Mensch vereinsamt auf dieser Erde, unbekannt mit seiner Vergangenheit, mit seiner Zukunft, mit seiner Bestimmung. Lange genug war er eingeschlummert zu leeren Träumereien über seinen wahren Zustand, zu irrigen und sinnlosen Phantasiegebilden über die unermeßliche Schöpfung. Möge er nun aus der langen Betäubung erwachen, mit klarem Auge das Werk Gottes betrachten und in ihm den Strahlenglanz der göttlichen Majestät erkennen; möge er den Aufschlüssen der Natur Gehör schenken, damit seine erkünstelte Absonderung beseitigt werde und er in den Weiten des Himmels die Menschengeschlechter zu erblicken vermöge, welche wie die wogenden

Digitized by Google

Wellen sich reihen in ewigem Zuge zu den Vernunftwesen in den fernsten Räumen des Welt-Alls.

Wir stützen unsere Lehre auf Grundlagen verschiedener Art, daher wird unser Werk sich in mehrere Haupttheile scheiden. Wir werden unsere Untersuchungen mit einer geschichtlichen Erörterung dieser Lehre beginnen, woraus ersichtlich sein wird, daß hervorragende Männer aller Zeiten, aller Länder und jedes Glaubens der Annahme eines belebten Welten-Alls zugeneigt waren. Dies wird, so hoffen wir, schon ein nicht unbedeutendes Gewicht zu Gunsten unserer Lehre in die Wagschale legen. Hierauf werden die Astronomie und die Philosophie, jede in ihrem Bereiche, uns erkennen lassen, daß die übrigen Planeten nicht minder als die Erde bewohnbar sind, daß unsere Erde in dieser Beziehung keinen Vorrang hat. Die Anschauung des Universums wird uns dann überzeugen, daß unsere Erde unter den unendlichen Welten im All nur als ein Atom erscheint, wir werden erkennen (um ein Beispiel aus unserer Nähe zu wählen), daß die Ameise auf unserm Felde unendlich mehr Grund habe zu glauben, ihr Nest sei der einzige bewohnte Platz des Erdballs, als wir berechtigt sind, den unendlichen Weltraum für eine Wüste zu halten, in welcher unsere Erde die einzige Oase sei, und der Mensch einzig und allein und ewig der Beschauer derselben. — Die Moralphilosophie wird schließlich mit ihrem Lebenshauch unsere aus wissenschaftlichen Forschungen erstandenen Lehren beleben und uns das Band erkennen lassen, welches den Erdenmenschen mit den Vernunftwesen des Welten-Alls verknüpft; sie wird begründen, was wir glauben die Religion der Wissenschaft nennen zu dürfen.

Dies ist unser vielleicht zu großes Programm, welches sich selbst vor uns gestaltete, als wir den Forschungen, die wir vor Allem lieben, uns gänzlich hingaben. Möchten wir es recht verstanden und in einer des so großen und so erhabenen Gegenstandes würdigen Weise ausgeführt haben, und möchten wir irgendwie denjenigen einen Dienst erweisen, die wie wir die Erkenntniß der Wahrheit in dem Studium der Natur suchen.

Digitized by Google

Aphorismen.

Der Glanz des Reichthums blendet das Auge des Besitzers und erregt den Neid der Selbstsucht; das Licht der Wahrheit erhebt den Geist des Forschers und weckt die Liebe zur Menschheit.

Nicht in der Wohnung des Reichen hält sich die Zufriedenheit auf, sie ziehet die Hütte der Armuth dem prunkenden Schimmer des Mächtigen vor.

In der Wahrheit leuchtet die Gottheit, die den Gedanken erkennt, den des Menschen Geist erfaßt. Aus ihm erhebt sich die Wahrheit, die er ergründet, zur Lehre der Mitwelt, und diese wandelt die Wege, die sie ihr gebahnt.

Nachricht.

Nach der langen Unterbrechung im Erscheinen des „Licht des Jenseits“, welches durch meine Krankheit und die nur langsam fortschreitende Genesung hervorgerufen war, bin ich endlich in der angenehmen Lage, den geehrten Lesern meiner Zeitschrift die Versicherung geben zu können, daß nunmehr nach meiner Genesung im Erscheinen des Journals keine Unterbrechung statthaben wird. Indem ich meine geehrten Leser um Nachsicht bitte, wenn ihre Geduld bisher auf eine harte Probe gesetzt wurde, erlaube ich mir auch mitzutheilen, daß so lange noch Hefte rückständig sind, monatlich zweimal solche erscheinen werden, bis die frühere Ordnung zurückgekehrt ist. Auch bitte ich diejenigen meiner geehrten Leser, welchen in Folge der eingetretenen Störung einzelne Hefte nicht zugekommen sind, mich davon gütigst zu verständigen, damit ich die fehlenden Hefte nachsenden könne.

C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

